

# **Der Umgang mit territorialen Ansprüchen als Merkmal sozialen Stils**

## **Am Beispiel von Interaktionen aus zwei Frauengruppen in Mannheim**

### **Inken Keim**

Ziel des Beitrags ist es, zwei Frauengruppen aus einem innerstädtischen Gebiet Mannheims auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Umgang mit territorialen Ansprüchen hin zu untersuchen und die Unterschiede inbezug auf die weite oder enge Definition von Territorien, die Art und Weise der Aushandlung territorialer Grenzen und der Durchsetzung territorialer Ansprüche als Merkmale des kommunikativen Stils der Gruppen zu beschreiben. Obwohl eine Reihe von Alltagsroutinen in beiden Gruppen auf den ersten Blick sehr ähnlich sind, unterschieden sich die Gruppen in der Definition ihrer Sozialbeziehungen erheblich.

#### **Inhalt:**

1. Gegenstand und Ziel
2. Sozialer Stil und der Umgang mit Territorien
3. Die ausgewählten Gruppen
4. Die interaktive Herstellung von Territorium bezogenen Aspekten im Gespräch
  - 4.1. Beanspruchung anderer
    - 4.1.1. Routineinteraktionen
    - 4.1.2. Verhandlung territorialer Grenzen
  - 4.2. Verhaltenskritik
    - 4.2.1. Leichte Formen der Kritik: Routinehandlungen
    - 4.2.2. Härtere Formen der Kritik
5. Der Umgang miteinander: Ein Vergleich zwischen den Gruppen  
Verzeichnis der Transkriptionszeichen

## **1. Gegenstand und Ziel**

Der sozialen Organisation von Gruppen und der Beziehungsregulierung zwischen Gruppenmitgliedern liegen Vorstellungen über territoriale Ansprüche und Anrechte zugrunde, die in Abhängigkeit von bestimmten Faktoren (z.B. der Bedeutung eines Mitglieds für die Gruppe) unterschiedlich weit oder eng gefasst sein können. Territoriale Ansprüche betreffen das Recht des Individuums auf Unverletzbarkeit seiner Person und des von ihm besetzten bzw. ihm zugestandenen Raums und das Recht auf Selbstbestimmung und Handlungsfreiheit (vgl. Goffman 1974: 51ff.). Die Dimensionen territorialer Ansprüche einzelner werden in

Interaktionen ausgehandelt und wechselseitig zugestanden. Über territoriale Festlegungen erfolgt auch die wechselseitige soziale Positionierung der Interaktanten. Individuen bringen bestimmte Vorstellungen über ihre Anrechte, die auf ihren interaktiven Erfahrungen mit anderen basieren, in die Interaktion ein und sie zeigen sich wechselseitig, wie sie das eigene Territorium und das der anderen bestimmen und wie sie mit Ansprüchen anderer umgehen wollen. Der Umgang mit territorialen Ansprüchen, die Aufrechterhaltung des eigenen Territoriums und die Respektierung anderer Territorien gehören zu den grundlegenden Aufgaben in Interaktionen, um Zwischenfälle, Störungen und Konflikte zu vermeiden.

Wie Aushandlungen territorialer Ansprüche und Festlegungen territorialer Grenzen in Interaktionen erfolgen, hängt von verschiedenen Faktoren ab, von räumlich-zeitlichen Bedingungen, von der Dynamik der Interaktion, von Macht und Status, die Interaktanten beanspruchen und die ihnen zugestanden oder bestritten werden, und vor allem von der sozialen und kulturellen Zugehörigkeit der Interaktanten. Die Bestimmung von Territorien variiert mit der sozialen und kulturellen Zugehörigkeit der Handelnden; und zur Wahrung und Aufrechterhaltung territorialer Ansprüche gibt es in jeder Gesellschaft oder sozialen Gruppe charakteristische Techniken und Praktiken.

Für den alltäglichen Umgang mit territorialen Ansprüchen entwickeln Gruppenmitglieder Routinepraktiken. In diesen Routinen kommen die in ständiger Interaktionspraxis herausgebildeten Vorstellungen zu territorialen Anrechten von Mitgliedern und zum Umgang damit zum Ausdruck (z.B. größere territoriale Rechte von Führungsfiguren, Sonderrechte für bestimmte Gruppenrollen). Routinehandlungen sind gerade durch die Selbstverständlichkeit der Ausführung und durch die Unaufwendigkeit der Bearbeitung charakterisiert. Wenn territoriale Ansprüche und Grenzen problematisch werden und es um die Verschiebung von Grenzen und die Neufestlegung von Territorien geht, reichen Routinen meist nicht mehr aus und die Problembearbeitung erfolgt durch aufwendigere Formen.

Ziel des folgenden Beitrags ist es, den Umgang mit territorialen Ansprüchen, wie er in den Gesprächen aus zwei Frauengruppen zum Ausdruck kommt, zu erfassen und die Unterschiede in bezug auf die Definition (Weite bzw. Enge) von Territorien, die Art und Weise der Aushandlung territorialer Grenzen und der Durchsetzung territorialer Ansprüche als Merkmale des kommunikativen Stils der Gruppen zu beschreiben. In der Forschung zu Höflichkeit werden auf territoriale Anrechte bezogene Aufgaben meist – mit Bezug auf Goffman's *face*-Konzept<sup>1</sup> und die Ausdifferenzierung bei Brown / Levinson<sup>2</sup> – unter dem Begriff des

---

1 *Face* ist ein in „Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild“ (Goffman 1971: 10); es wird in der Interaktion hergestellt bzw. immer wieder hergestellt und aufrechterhalten.

„negativen *face*“ gefasst. In vielen Untersuchungen zu „Höflichkeit“ geht es um die Rekonstruktion des Face bedrohenden Potentials von Sprechakten und um Abmilderungsmöglichkeiten durch die Verwendung verschiedener Höflichkeitsformen. Im Unterschied dazu geht es im vorliegenden Beitrag um die Rekonstruktion interaktiv hergestellter Territoriumsfestlegungen und um die Rekonstruktion von Techniken und Verfahren, die zur Wahrung, Durchsetzung und Verschiebung territorialer Ansprüche verwendet werden und die konstitutiv sind für die Herstellung und Qualität von Sozialbeziehungen (als nah oder distanziert).<sup>3</sup>

## 2. Sozialer Stil und der Umgang mit Territorien

Mit dem im folgenden vertretenen Konzept von sozialem Stil knüpfe ich an den anthropologischen und ethnographischen Stilbegriff an, wonach die Ausdrucksvariation zwischen bestimmten Gruppen im Sinne kultureller Unterschiede betrachtet wird; d.h. „Stil“ wird auf Kultur und soziale Identität der Sprecher bezogen. In diesem Stilverständnis bezeichnet sozialer Stil die von Mitgliedern einer sozialen Einheit (Gruppe, soziale Welt, soziales Milieu u.ä.) getroffene Auswahl an und Weiterentwicklung von Ausdrucksformen aus den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen für die Durchführung kommunikativer Aufgaben. Das herausgebildete Repertoire an Ausdrucksformen ist charakteristisch für die Mitglieder der sozialen Einheit und zeigt ihre soziale und kulturelle Zugehörigkeit an. Aus dieser Perspektive entsprechen Stile Verhaltensmodellen, die das Ergebnis der Auseinandersetzung mit spezifischen Lebensvoraussetzungen und Lebensbedingungen sind. In sozialen Stilen kommen Leitvorstellungen der Gesellschaftsmitglieder zu einem eigenen, originären kommunikativen Handeln zum Ausdruck. Stile sind ein wesentliches soziales Unterscheidungsmerkmal.<sup>4</sup>

---

2 Vgl. Brown / Levinson (1987); unter dem „positiven *face*“ werden die Praktiken und Techniken gefasst, die dem Wunsch des Individuums nach Anerkennung und nach Selbstbestätigung entgegenkommen.

3 Mit meiner Analyse bewege ich mich eher im Rahmen eines ethnomethodologisch-gesprächsanalytischen Ansatzes, wie ihn Arundale (1999) skizziert, als im Rahmen von Ansätzen, die sprechakttheoretisch orientiert sind. Für einen Vergleich beider Ansätze vgl. u.a. Arundale (1999: 142ff.).

4 Für die Untersuchung zum kommunikativen Stil von Gruppen kann auf Arbeiten zur Ethnographie der Kommunikation, die auf die Untersuchung von kulturellen Stilen ausgerichtet sind (z.B. Heath 1983, Moerman 1988), auf anthropologische Arbeiten (z.B. Willis 1981), auf die kultursoziologischen Arbeiten Bourdieus (1989) zur stilistischen Differenzierung in der Gesellschaft Frankreichs und auf die Aushandlungstheorie der sozialen Ordnung in der Nachfolge des symbolischen Interaktionismus (vor allem A. Strauss 1984) zurückgegriffen werden.

„Stil“ ist ein holistisches Konzept. Konstitutiv für „Stil“ ist, dass Ausdrucksformen auf unterschiedlichen Kommunikationsebenen zu einem einheitlichen „Bild“ zusammengefügt werden. Aufgrund der bisherigen ethnographisch-soziolinguistischen Forschung, der bisherigen Forschung zu Höflichkeit<sup>5</sup> und eines Langzeitprojekts, das wir in Mannheim durchgeführt haben,<sup>6</sup> kann man davon ausgehen, dass für die Herausbildung kommunikativer sozialer Stile die Art und Weise des Umgangs mit Territorien und die Art und Weise der Aushandlung, Wahrung und Durchsetzung territorialer Ansprüche wesentlich sind.

In Anknüpfung an das von Goffman (1974: 51ff.) entwickelte Konzept von ‚Territorium‘ fasse ich darunter alle die zu einem Individuum gehörenden Bereiche, über die es in der Interaktion mit anderen die Kontrolle zu beanspruchen sucht. Neben dem Recht auf selbstbestimmtes Handeln gehört dazu vor allem das Recht auf Kontrolle über den Privatbereich, z.B. das Recht auf Kontrolle über die Thematisierung persönlicher (biographischer, familiärer, beruflicher und weltanschaulicher) Fakten, über Art und Ausmaß der Themendurchführung und über die verwendeten Interaktionsmodalitäten. Territoriale Festlegungen in diesen Bereichen, also Festlegungen dazu, was für wen in Relation zu welchen Interaktionspartnern als Privatbereich gilt und was Selbstbestimmung in konkreten Handlungszusammenhängen und Interaktionskonstellationen bedeutet, sind an sozial und kulturell bestimmte Normen und Konventionen gebunden. In kulturell unterschiedlichen Gruppen werden territoriale Definitionen und Markierungen verschieden festgelegt.

### 3. Die ausgewählten Gruppen

Die ausgewählten Gruppen wohnen und leben in demselben Stadtteil der Mannheimer Innenstadt. Das ist traditionell ein Stadtteil der „kleinen Leute“ (Arbeiter, Handwerker, kleine Geschäftsleute), der in den letzten 20-30 Jahren einen hohen Zuzug von Ausländern erlebte; heute sind ca. 60% der Einwohner nicht-deutscher Herkunft.<sup>7</sup> Mitglieder beider Gruppen wohnen und leben z.T. in direkter Nachbarschaft zueinander. Die beiden Gruppen unterscheiden sich in Bezug auf Alter und kulturelle Herkunft: Die eine Gruppe, die „Bastelgruppe“<sup>8</sup>, besteht aus ca. 20 Frauen mittleren und höheren Alters aus dem deutschen Arbeitermilieu.

5 Vgl. u.a. Fraser (1990), Blum-Kulka (1990), Kienpointner (1999).

6 Vgl. die Ergebnisse des Projekts „Kommunikation in der Stadt“, die in den Bänden 4.1 - 4.4 „Kommunikation in der Stadt“ (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache). Mannheim 1994/95 veröffentlicht sind, vor allem die Bde. 4.3 und 4.4, Kap. 3.

7 Eine ethnographische Beschreibung des Stadtteils liegt vor in Keim (1995b).

8 Diese Gruppe und ihr kommunikativer Stil ist ausführlich beschrieben in Keim (1995a).

Die Frauen sind verheiratet oder verwitwet und treffen sich seit Jahren regelmäßig wöchentlich in einem öffentlichen Café des Stadtteils, das von einem gemeinnützigen Verein betrieben wird, zur Geselligkeit und zum Basteln. Dabei werden sie von einem Vereinsmitglied angeleitet. Die Gruppenmitglieder sind Mannheimer Dialektsprecher und bezeichnen sich als typische Stadtteilbewohner und zu den „Arbeiterleuten“ gehörig. Die andere Gruppe, die „Powergirls“, ist eine Gruppe junger Migrantinnen (16-22 Jahre), die sich regelmäßig in einer betreuten Einrichtung zum Hausaufgabenmachen und zur Freizeitgestaltung trifft. Die meisten jungen Frauen sind Kinder türkischer Gastarbeiter, in Deutschland geboren und im Stadtteil sozialisiert. Sie sind sehr bildungsorientiert und besuchen weiterführende Schulen. Sie bezeichnen sich selbst als „deutsche Türken“. Die jungen Frauen sprechen Standarddeutsch, kaum Mannheimer Dialekt; untereinander verwenden sie neben Türkisch auch eine deutsch-türkische Mischsprache mit besonderen prosodisch-phonetischen und grammatischen Merkmalen.<sup>9</sup>

Die Frauen der Bastelgruppe haben ein eher distanziertes und ambivalentes Verhältnis zur ausländischen Bevölkerung; ausländische Kinder und Jugendliche werden einerseits als „fremd“, „unverschämte“, „respektlos“ bezeichnet; andererseits finden die öffentlichen Auftritte ausländischer Musikbands und Break-Dancer Anerkennung und Lob. Für die Powergirls sind Frauen vom Typ der Bastelgruppenmitglieder typische „deutsche Spießer“, die sie als „hart“ und „kalt“ charakterisieren. Die Bastelgruppe habe ich über Jahre beobachtet und ihre Treffen dokumentiert; die Powergirls und ihre Treffen beobachtet und dokumentiere ich seit einiger Zeit im Rahmen eines größeren Projekts.<sup>10</sup>

#### **4. Die interaktive Herstellung von Territorium bezogenen Aspekten im Gespräch**

Ziel der folgenden Analyse ist es, auf der Basis von Gesprächsmaterialien aus beiden Gruppen

- die jeweils spezifische Festlegung von ‚Territorium‘, die Techniken und Verfahren für die Verteidigung des eigenen Territoriums und für den Umgang mit den Territorien anderer zu rekonstruieren,
- die dabei verwendeten sprachlichen Mittel und Verfahren zu beschreiben und
- die unterschiedlichen Durchführungsweisen als Merkmale des kommunikativen Stils der Gruppen zu interpretieren.

---

9 Zur Charakterisierung dieser Sprache vgl. Keim (i.Vorb.) und Kallmeyer / Keim (i.Vorb.).

10 Das ist ein Projekt zu Sprachvariation und der Herausbildung kommunikativer Stile in verschiedenen jugendlichen Migrantengruppen; vgl. dazu Kallmeyer / Keim (1999).

Ausgewählt werden Gesprächsstellen, in denen es um die Beanspruchung anderer geht, wie bei Wunschsäußerungen, Angeboten, Anforderungen u.ä., und zum anderen um Kritik an anderen und die Reaktionen darauf bzw. dadurch ausgelöste Aushandlungen. Bei der Durchsicht der Gruppengespräche lassen sich unaufwendig realisierte, routiniert durchgeführte Interaktionen unterscheiden von Interaktionen, in denen territoriale Aspekte aufwendiger bearbeitet werden. Für beide Gruppen werde ich zunächst Routineinteraktionen darstellen und dann aufwendiger durchgeführte Interaktionen und sie auf territorium-relevante Aspekte hin analysieren.

## 4.1. Beanspruchung anderer

### 4.1.1. Routineinteraktionen

Routineinteraktionen gehören zur alltäglichen Bearbeitung von Gruppenangelegenheiten, über deren Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit Konsens besteht und für deren Bewältigung es eingespielte Praktiken gibt. Sie betreffen unproblematische Kooperationsaufgaben, die in selbstverständlicher Weise gefordert und erledigt werden.

Routineinteraktionen, mit denen die Beanspruchung anderer verbunden ist, verlaufen in beiden Gruppen in ähnlicher Weise. Einfache Routinen bestehen strukturell aus zwei Zügen: a) der Anliegenäußerung, einer Bitte, Aufforderung, o.ä. und b) der Erfüllung bzw. Ablehnung. Für den ersten Zug werden direkt adressierte Formulierungen mit expliziter Referenz auf das Gewünschte bevorzugt. Die Formulierung ist knapp, oft imperativisch, ohne Verwendung konventioneller Höflichkeitsformeln und in freundlichem Ton. Auch die Erfüllung der Aufforderung / Bitte geschieht in der Regel unaufwendig, das Gewünschte wird ausgeführt, oft begleitet durch einen verbalen Hinweis.

#### Beispiel 1: Bastelgruppe

01 HE: fraa Bart gewwe=se mer mol die scher  
02 BA: do is=se

#### Beispiel 2: Powergirls

01 TE: Esma bring mir die zahn pasta  
02 ES: is das deine↑ \* da

Formulierungen für eine Ablehnung des Wunsches haben Charakteristika präferierter Versionen,<sup>11</sup> sie erfolgen mit schnellem Anschluss, ohne Verzögerung, ohne Abschwächung und ohne Entschuldigung für die Ablehnung. Sie sind je-

---

11 Zu präferierten und dispräferierten Äußerungsformen vgl.u.a. Pomerantz (1984).

doch meist verbunden mit einer Begründung oder mit einer Inaussichtstellung der Wunscherfüllung.

### Beispiel 3: Bastelgruppe

01 MA: geb mer mo des her Hilde

02 BA: +nä \* des brauch isch jetz

03 BA: noch \* kriggsch=s glei

### Beispiel 4: Powergirls

01 DI: Hilal jetz komm endlich her-

02 HI: +<nei"n warte \* ich muss

03 HI: des noch fertig machen \* gleich

Eine Ablehnung der Forderung kann in beiden Gruppen noch kommentiert werden durch eine scherzhaft modalisierte Rüge oder Ermahnung u.ä. wie *mensch die brauch immer so lang* oder *mensch beeil dich doch* u.ä.<sup>12</sup>

Neben diesen einfachen Routinen, die in beiden Gruppen allen Gruppenmitgliedern gegenüber verwendet werden, gibt es komplexere Formen. Dabei ist der eigentlichen Wunschausschüttung eine Präsequenz vorgeschaltet, in der geklärt wird, ob die Adressatin überhaupt die Möglichkeit hat, den Wunsch zu erfüllen. Formen dieser Art wurden in der pragmatischen und gesprächsanalytischen Forschung bereits mehrfach beschrieben.<sup>13</sup> Die Verfahren bestehen von der Struktur her aus vier Zügen:

A: Testen der Voraussetzung für die Wunscherfüllung

B: Bestätigung der Voraussetzung

A: Wunschausschüttung

B: Erfüllung bzw. Zusage

### Beispiel 5: Bastelgruppe

01 KU: is da noch was drin↑ isch könnt noch was

02 KR: ja noch e bisschen

03 KU: gebrauche

04 KR: schau se ma ob se noch was finden

### Beispiel 6: Powergirls

01 HI: hast du da noch platz↑ kann ich meine

02 FA: ja noch=n bisschen

12 Für weitere Beispiele aus der Bastelgruppe vgl. Keim (1995a, Kap. 3.1).

13 Levinson bezeichnet die Präsequenzen, die Aufforderungen, Bitten, Einladungen u.ä. vorausgehen, als „Vorbitte“ (1983: 354ff.), „Voreinladung“ (344).



03 HI: sachen bei dir rein tun

04 FA: okey \* tu=s da untn hin

Diesen Verfahren liegt die Gesprächsregel zugrunde: Präferenz von Zusagen vor Absagen.<sup>14</sup> Um eine Absage zu vermeiden werden in Präsequenzen die Voraussetzungen für die Erfüllung eines Wunsches getestet, bevor der Wunsch geäußert wird. Dadurch erspart sich die Sprecherin für den Fall, dass bei der Adressatin die Voraussetzungen für die Wunscherfüllung gar nicht vorliegen, eine Absage; und der Adressatin wird die Mühe erspart, einen Wunsch zurückweisen und eine Begründung dafür geben zu müssen. Die Verwendung dieser Verfahren in beiden Gruppen bedeutet, dass auch für sie die Regel gilt: Zusagen auf Anliegenäußerungen werden vor Absagen präferiert.

Aufgrund der Spezifik der angeführten Routineverfahren, den zweigliedrigen Verfahren und den Verfahren mit Präsequenzen, die in beiden Gruppen auftreten, können folgende Territorium relevante Aspekte rekonstruiert werden: In beiden Gruppen gibt es unter den Gruppenmitgliedern keine Hierarchien. Territoriale Ansprüche sind gleichverteilt bzw. werden gleichberechtigt behandelt. Mitglieder verwenden das einfache Verfahren, wenn sie davon ausgehen können, dass der Forderung – ggfs. mit einer kleinen zeitlichen Verzögerung – Folge geleistet wird, da sie ohne Aufwand und ohne größere Beeinträchtigung der Adressatin erfüllt werden kann. Gleichzeitig kann die Adressierte davon ausgehen, dass in einem vergleichbaren Fall ihrer Forderung ebenso problemlos nachgekommen wird. Komplexere Routinen werden dann verwendet, wenn die Sprecherin nicht in selbstverständlicher Weise von der unproblematischen Erfüllung des Wunsches ausgehen kann; in diesem Fall testet sie zuerst die Möglichkeiten der Adressatin zur Wunscherfüllung. Mit den Routinen werden keine die Beanspruchung anderer abschwächende oder ihrer Beanspruchung entgegenarbeitende Handlungen verbunden. Die Sprecherin ist nur mit der Verbalisierung des eigenen Anliegens befasst und kommt direkt und ohne Umschweife auf den Punkt. Der Umgang miteinander hat vertrauten und familiären Charakter. Die Beteiligten unterstellen die Reziprozität territorialer Ansprüche und ihrer Berücksichtigung.

#### 4.1.2. Verhandlung territorialer Grenzen

In beiden Gruppen sind Initiativen, in denen territoriale Aspekte verhandelt werden, auch wenn das zwischen zwei Beteiligten geschieht, prinzipiell für alle anwesenden Gruppenmitglieder relevant. In solchen Fällen werden die primären Akteurinnen von anderen beobachtet, kontrolliert, unterstützt oder korrigiert.

14 Vgl. zu Präferenzregeln vor allem Schegloff / Jefferson / Sacks (1977), Atkinson / Drew (1979), Pomerantz (1984), Davidson (1984), Levinson (1994, Kap. 6.3).



Solche Initiativen sind meist mehrfachadressiert: sie finden zwar im direkten Austausch zwischen zwei Beteiligten statt, aber vor dem Hintergrund eines Publikums bzw. potentieller Mitakteurinnen, zu denen sich die primären Akteurinnen verhalten müssen, die sie einbeziehen, an die sie appellieren, oder die sie auch ausgrenzen können. Bei territorialen Aushandlungen in solchen Konstellationen unterscheiden sich die beiden Gruppen; d.h. hier kommen unterschiedliche Vorstellungen zum Umgang mit und zur Durchsetzung von territorialen Ansprüchen zum Ausdruck. Im Folgenden werde ich am Beispiel der Verschiebung territorialer Grenzen eine Bearbeitungsform darstellen, die charakteristisch für die jeweilige Gruppe ist und daran Unterschiede zwischen beiden Gruppen im Hinblick auf Territorium bezogene Aspekte herausarbeiten.

**4.1.2.1. Bastelgruppe.** In der Bastelgruppe gibt es eine besondere Bearbeitungsform zur Verschiebung territorialer Grenzen. Damit gelingt es einer Sprecherin, einen Wunsch, der aufgrund situativer Voraussetzungen riskant ist und dessen Erfüllung zu Lasten anderer geht, vor der Gruppe zu präsentieren und seine Erfüllung zu erreichen, ohne auf Widerspruch der anderen zu stoßen.

Zur Situation: Die Gruppenbetreuerin KR hat zum Geburtstag eingeladen und selbstgebackenen Kuchen mitgebracht. Kucheneinladungen sind für alle Beteiligten äußerst attraktive Angebote; in der Regel wird der Kuchen an alle gleich verteilt und er wird, damit die Spenderin sieht, wie gut er war, aufgegessen. In der aktuellen Situation hält sich eine der Frauen, KU, nicht an diese Gleichheitsregel; sie isst schneller und mehr als die anderen und wird mit Unmut beobachtet. Als nur noch ein Stück übrig ist, fordert KU die Spenderin auf, ihr auch das letzte Stück zu geben. Damit beginnt der Transkriptausschnitt:

### Beispiel 7:

01 KU: <schmei"ße se mo des noch do druff  
01 KR: soll isch schmeiße↑  
03 K AMÜSIERT #  
04 KU: nää: LACHT so \* →mei liebblingsspeis  
05 K KR GIBT KU DEN KUCHEN  
06 KU: is=es grad net awwa was soll=s ne↑← LACHT sunscht müsst  
07 K KICHERND  
08 KU: ma=s jo wegschmeiße ne↑  
09 K #  
10 SU: also fra Kunz was sie sisch fer  
11 SU: sorge mache LACHT  
12 KU: LACHT UND BEGINNT ZU ESSEN

Zum aktuellen Zeitpunkt der Interaktion ist KUs Äußerung auffallend:<sup>15</sup> Sie ist imperativisch und direkt zum Punkt formuliert, ohne Abschwächungen, ohne konventionelle Bitte-Formeln, in derber Ausdrucksweise (*druffschmeiße*) und mit lauter Stimme gesprochen; sie ist der Sprech- und Formulierungsweise nach „grob“. Dass diese Aufforderungsformulierung nicht zu den „normalen“ Formen gehört, zeigt die Reaktion der Adressatin KR: In amüsiertem Sprechweise vergewissert sie sich, ob sie die Äußerung in ihrer „wörtlichen“ Bedeutung verstehen soll: *soll isch schmeiße* ↑. D.h. sie initiiert eine Bedeutungsaushandlung und zeigt (durch stimmliche Modulation und Wechsel auf die Metaebene), dass sie die Äußerung nicht wörtlich und nicht ernst nimmt. Dieses Deutungsangebot ratifiziert KU; sie bestätigt die nicht-wörtliche Bedeutung und macht durch Lachen den nicht-ernsten Charakter manifest.

Darauf gibt KR das letzte Stück an KU, ohne dass Reaktionen der anderen erfolgen (die beim Kuchengeben entstehende Pause hätte dazu Gelegenheit gegeben). Der nächste Zug ist ein Kommentar KUs: *so \* <→ mei liebblingsspeis is=es grad net awwa was soll=s ne* ↑ *LACHT* *sunscht müsst ma=s jo wegschmeiße ne* ↑ Mit der Bestätigungspartikel *so* kommentiert KU den Erhalt und deckt dann folgendes Motiv für die Forderung des letzten Stücks auf: Obwohl der Kuchen nicht zu ihren „Lieblingsspeisen“ gehört, erbittet sie ihn von der Spenderin, damit die ihn nicht wegwerfen muss. Die Äußerung hat ein *recipient design*, „in zwei Richtungen“: a) in Richtung der Spenderin: KU stilisiert sich zur Retterin des Ansehens der Spenderin, indem sie dieser die Blamage erspart, dass ihr Kuchen nicht aufgegessen wird; und b) in Richtung der anderen: KU setzt den Wert des Kuchens herab und mindert dadurch den Verlust für die anderen. Damit zeigt sie, dass sie die Regel „gleicher Anspruch für alle“ kennt und weiß, dass sie sie gerade verletzt (sonst müsste sie den Verlust der anderen nicht herunterspielen). Mit dieser Begründung stellt KU die Situation „auf den Kopf“, nicht sie erscheint als diejenige, die die territorialen Ansprüche der anderen verletzt und Grenzen zu eigenen Gunsten verschiebt, sondern sie tut Gutes an der Spenderin. Dass mit der Herabsetzung des Kuchens gleichzeitig auch eine Herabsetzung der Spenderin verbunden ist, findet keine Berücksichtigung. KU ist primär mit der Ausweitung ihres Anspruchs gegenüber ihren Mitkonkurrentinnen beschäftigt und sie nimmt in Kauf, dass die Spenderin in diesem Kampf zum „unschuldigen Opfer“ wird.

Die nicht-ernste Modalisierung zeigt den strategischen Charakter von Begründung und Motivaufdeckung: KU spielt mit der Situationsverkehrung und überdeckt damit die Dreistigkeit ihrer Handlung. Wie die Reaktion SUs zeigt, hat sie

15 Aufforderungen der Betreuerin KR gegenüber werden in der Regel in freundlichem Ton, oft unter Verwendung von Bitte-Formeln, Modalverben oder Konjunktivformen formuliert; vgl. Keim (1995a, Kap. 3.1).

in der aktuellen Situation damit Erfolg: SU lässt sich auf die nicht-ernste Modalisierung ein und hebt spielerisch-verwundert KUs Rücksichtnahme auf die Spenderin hervor: *was sie sich fer sorge mache fra Kunz LACHT*. Damit deutet SU an, dass sie die Vordergründigkeit von KUs Rücksichtnahme auf die Spenderin und die Doppelbödigkeit des Spiels durchschaut. Aber sie wehrt sich nicht dagegen, sondern toleriert die Verschiebung von territorialen Grenzen und die dabei verwendeten Mittel und Verfahren.

Retrospektiv erhält jetzt die „Grobheit“ der Forderung, mit der KU die Verschiebung der Grenzen initiiert, folgende Bedeutung: Die Verwendung nicht zur Normalform gehörender Äußerungsformen kann als Kontextualisierungshinweis darauf verstanden werden, dass KU eine Aushandlung außerhalb der Routine initiiert und die dabei angesteuerte Richtung kann aus der Formulierungsweise der Äußerung inferiert werden. Die „Grobheit“ der Formulierung korrespondiert mit der „Unverfrorenheit“ der Handlung; KU weiß, dass sie Grenzen überschreitet, und sie tut es mit derber Dreistigkeit.

Das hier verwendete Verfahren zur Verschiebung territorialer Grenzen ist folgendermaßen charakterisiert:

- Die Grenzüberschreitung wird durch die Verwendung unüblicher und „grober“ Äußerungsformen kontextualisiert;
- der Übergriff wird verbunden mit einer Begründung und Motivaufdeckung (er folgt also einer üblichen „Handlungslogik“);
- die Begründung bezieht sich auf den minderen Wert des Guts; damit wird das Gut als wenig erstrebenswert für andere dargestellt;
- mit der negativen Bewertung des Guts ist eine Herabsetzung der Spenderin verbunden, die in diesem Verfahren nicht wiedergutmacht wird;
- in der Motivdarstellung stilisiert sich die Missetäterin gegenüber der Spenderin als „Retterin“ (die sich des missachteten Objekts annimmt, um zu verhindern, dass etwas von der Spende zurückgeht und sie als wenig wertvoll erscheinen lassen könnte);
- Begründung und Motivoffenlegung sind spielerisch modalisiert; das Spiel basiert auf einer Situationsumkehr und bagatellisiert die damit verbundene Grenzverletzung für die anderen;
- durch die spielerische Modalisierung zeigt die Sprecherin auch den strategischen Charakter ihres Handelns an.

Dadurch dass KU „augenzwinkernd“ zur eigenen Grenzübertretung steht und sie spielerisch-dreist hervorhebt, akzentuiert und überspitzt sie die Unverfrorenheit ihres Verhaltens. Sie führt ein Verfahren zur Ausdehnung ihres Territoriums vor, mit dem sie zumindest in der aktuellen Situation erfolgreich ist; sie überrumpelt die anderen und erfüllt sich ihren Wunsch ohne Gegenwehr. Die mit dem Verfah-

ren verbundenen Risiken werden in der aktuellen Situation nicht deutlich; doch sie sind hoch. Auch wenn sich keine der Frauen hier zur Wehr setzt, in KUs Abwesenheit wird mit Empörung und sehr offen über ihre „Unverschämtheit“ gesprochen und sie ist mehrfach Gegenstand von expandierten Klatschgesprächen.<sup>16</sup>

4.1.2.2. Powergirls. Bei den Powergirls gibt es andere Verfahren zur Ausweitung eigener Ansprüche der Gruppe und der Betreuerin gegenüber. Auch hier spielen Adressierungen in „zwei Richtungen“ eine Rolle. Das zeigt das folgende Beispiel.

Zur Situation: Ich fahre mit den Powergirls ins Landschulheim und nehme als einzige ein Auto mit. Ich habe angeboten, dass bei mir einiges Gepäck verstaut werden kann. Als ich zu meinem Auto komme, haben die Mädchen bereits das gesamte Gepäck zusammengetragen. Eines der Mädchen, TE, hat das Auto geöffnet und mit dem Einpacken begonnen. TE und ich hatten vorher nicht über das Einpacken gesprochen. Mit HLs Begrüßung und TEs Angebot an mich beginnt der Transkriptausschnitt.

Beispiel 8:

01 TE: <frau kei"m isch ma"ch des au"to isch  
 02 HL: hallo frau keim

03 IN: du machst des alles↑ ku=ma ob des noch zugeht  
 04 TE: ma"ch des ja

05 IN: ja  
 06 TE: +ja"ja |des geht| gi"b isch ma"ch <du"> fass eh fa"ss/  
 07 HL: |ja (...)|

08 TE: isch: sa"k dir du" ok →du fa"ss=nix a"n isch ma"ch des

09 IN: du mach=s des also  
 10 TE: so  
 11 SI: is NAs tasche schon drin↑  
 12 HL: ne des is

13 HL: ihre  
 14 TE: <bring mal NAs tasche bitte  
 15 SE: <die=|s o:bn> |  
 16 IN: |→die hab|=sch schon

17 IN: die hab=sch |schon←|  
 18 TE: |ok | warte isch mach alles ok  
 19 SE: <NAs tasche

---

16 Vgl. Keim (1995a, Kap. 3.2.3).

- 20 SE: is die noch obn |oda↑>|  
 21 SI: |TE | der korb der |muss rein |  
 22 TE: |ja mome"nt| sch  
 23 TE: ma"ch schon a"lles \* kei"n proble"m  
 24 IN: >machs=du< \* muss nur  
 25 IN: noch zugehn gell↑  
 26 HL: +ja" des geht

TE formuliert ihr Angebot <frau kei"m isch ma"ch des au"to ich ma"ch des>in Konkurrenz zu HL, die, zwei Taschen in der Hand, Anstalten macht, sie ins Auto zu packen. TEs Äußerung ist folgendermaßen charakterisiert:

- prosodisch, phonetisch: freundliche Stimme, stark rhythmisiertes Sprechen;
- grammatisch-lexikalisch: einfache syntaktische Struktur, *machen* wird als Pro-form für die Tätigkeitsbeschreibung „packen“ verwendet;
- semantisch-pragmatisch: Beschreibung eigener Handlung, die sich auf das Eigentum der Adressatin und dessen Verfügbarkeit bezieht; die Beschreibung ist faktisch formuliert und setzt voraus, dass die Adressatin mit dem territorialen Eingriff einverstanden ist.

Die von TE verwendete Sprachform hat typische prosodisch-phonetische und grammatische Merkmale der Gruppensprache, d.h. der Sprache, die die Mädchen untereinander verwenden; das ist eine deutsch-türkische Sprachmischung, wobei der deutschsprachige Anteil auch durch grammatische Besonderheiten, einfache Syntax, Ausfall von Präpositionen und Artikel, Reduktion der Verbflexion u.ä., und durch prosodisch-phonetische Besonderheiten, wie stark rhythmisiertes, „stampfendes Sprechen“,<sup>17</sup> charakterisiert sein kann. Die von den Mädchen den Betreuerinnen und auch mir gegenüber normalerweise verwendete Sprachform ist Standarddeutsch. TEs Angebot hier ist zwar an mich direkt adressiert, durch die Verwendung gruppensprachlicher Formen jedoch wird eine zusätzliche Adressierung an die anwesenden Gruppenmitglieder kontextualisiert. Die Äußerung ist also zweifach adressiert: an mich als Angebot, das Einpacken zu übernehmen, an die anderen als Manifestation der Absicht, alleine zu packen. Bei dieser Arbeit am *recipient design* „in zwei Richtungen“ finden Aspekte des Eindringens in das Territorium der primären Adressatin keine Berücksichtigung: TE

17 Dieses stark rhythmisierte Sprechen, das den Eindruck des Stampfens macht, gehört zu den auffallenden Merkmalen der Gruppensprache. Der Eindruck des Stampfens entsteht durch eine Kombination prosodischer und phonetischer Merkmale: durchgängiger Wechsel von starken und schwachen *beats*, auf den starken *beats* leichte Tonhebung, schnelles Sprechtempo, Kürzung langer Vokale, starke Aspiration der Explosiva im Anlaut und der Frikative im An- und Auslaut; in der Kommunikation untereinander verwenden die jungen Frauen sehr häufig diese prosodisch-phonetischen Merkmale; daneben gibt es auch standardnahe prosodisch-phonetische Realisierungen; vgl. Keim (i.Vorb.).

fragt nicht, ob sie das Auto packen darf, sondern sie macht in Form einer Feststellung das Angebot, das Auto zu packen.

Die grammatischen und pragmatischen Besonderheiten in TEs erster Äußerung treten auch in den folgenden Formulierungen auf. Auf meine Frage bestätigt sie, dass sie alles alleine machen wird und meine Bedenken, ob die Kofferraumklappe noch zugehen wird, räumt sie aus *ja ja das geht*. Dann erfolgt eine Instruktion an mich: *<g "ib isch ma "ch \* <du"> fass eh fa "ss ←isch: sa "k dir du" → okey ↑ →du fa "ss=nix a "n isch ma "ch des so*. Die Instruktion ist mehrgliedrig: der einfachen Aufforderung *g "ib* folgt die Beschreibung eigener Handlung *isch ma "ch*, dann wieder eine Aufforderung an mich *du " fass eh fa "ss*, die abgebrochen wird. Prosodisch durch langsames Sprechen besonders markiert, folgt dann das „Anbieten des Du“ und danach die Reformulierung der vorangegangenen Aufforderungen *du fa "ss=nix a "n isch ma "ch des so*. Die Aufforderungen sind explizit und imperativisch formuliert, auf einfachste syntaktische Form reduziert (Ausfall der Präposition in *isch sa "k dir du"*), ohne Abschwächungs- oder Modalisierungselemente (keine Partikel, Bitteformel, Verzögerungen o.ä.) und im Referenzbereich umfassend: „du fass nix an“, „isch mach des so“. Das Charakteristische des „Du-Angebots“ ist, dass TE mir sagt, dass sie mich duzt, sie handelt es nicht aus. Nur die *tag-question* „ok“ ist eine Form des nachträglichen Einverständniseinholens, dessen Gewährung sie aber nicht erwartet. Dieser Instruktion liegen folgende pragmatische Regeln zugrunde:

- Die Adressatin wird ausgeschaltet ohne vorherige Verhandlung;
- die Entscheidung der Sprecherin, die einen Eingriff ins Territorium der Adressatin bedeutet, wird mitgeteilt und zwar in Form einer Handlungsbeschreibung der Sprecherin;
- es finden keine den Eingriff abschwächende oder ihn rechtfertigende Handlungen statt;
- der Übergriff wird als selbstverständlich behandelt und die Zustimmung der Adressatin dazu stillschweigend vorausgesetzt;
- mit dem Übergriff ist keine Herabsetzung der Betroffenen verbunden, sondern er kann auch in ihrem Sinne positiv gewertet werden (im vorliegenden Fall erspart TE der Adressatin die Arbeit des Auto-Packens).

Aus der Bearbeitung hier können folgende Territorium bezogene Aspekte rekonstruiert werden: Für die Ausweitung des eigenen Territoriums in Konkurrenz zu anderen gilt die Regel: „wer zuerst kommt, hat Vorrang“. Dieser Vorrang wird den anderen durch unmittelbares Handeln verdeutlicht: durch schnelles Zupacken und ohne Begründung dazu, dass man den Vorrang will. D.h. die Akteurin geht davon aus, dass die anderen ihren Vorrang aufgrund des schnellen und effektiven Handelns akzeptieren. Da die anderen TE den Vorrang nicht streitig machen,



kann man davon ausgehen, dass sie unterstellen, dass in einem vergleichbaren Fall (wenn eine von ihnen schneller als TE agiert) TE anderen den Vorrang überlässt. Das unaufwendige Akzeptieren des Vorrangs einer Akteurin in einer Situation geschieht auf der Basis eines tiefgegründeten, selbstverständlichen Konsens über die „prinzipielle Gleichheit“ aller. Auch die Reaktion von TEs Konkurrentin HL, die, nachdem sie „verloren“ hat, den Wunsch der „Gewinnerin“ unterstützt (Z. 07, Z. 26), weist in diese Richtung: Ist der Vorrang geklärt, kooperieren die anderen mit der Gewinnerin. Außerdem kann über das Territorium anderer entschieden werden, wenn der Übergriff auch als zu ihren Gunsten und nicht nur als im eigenen Interesse erfolgt interpretiert werden kann. Der Übergriff wird dann nicht ausgehandelt, sondern der Betroffenen mitgeteilt und ihr mehrfach versichert, dass alles geregelt verläuft.

## 4.2. Verhaltenskritik

Im folgenden geht es um Äußerungsformen für Kritik und um die Art und Weise der Rezeption von Kritik, aber auch um vorausgreifende Reaktionen auf zu erwartende Kritik. Anlass bzw. Auslöser für Kritik ist eine aktuelle Handlung einer Person, die von den anderen als Grenzverletzung, als territorialer Übergriff gedeutet wird. Der aktuelle Auslöser für Kritik kann ein kleineres Vergehen, ein Versehen, eine Unachtsamkeit o.ä. sein, das die aktuelle Interaktion stört. Kleinere Vergehen kommen in beiden Gruppen immer wieder vor und zu ihrer Bearbeitung gibt es Routineverfahren. Ein aktuelles Vergehen kann aber auch als Beleg für eine bereits mehrfach aufgefallene und beanstandete Abweichung gedeutet werden. In solchen Fällen wiegt das Vergehen schwerer und die Formen der Kritik sind „härter“. Mit Formen härterer Kritik ist oft auch ein Angriff auf die Person der Missetäterin, eine Entblößung und Verletzung verbunden.

### 4.2.1. Leichte Formen der Kritik: Routinehandlungen

Eine allgemein übliche Form für leichte Kritik sind Ordnungsrufe; sie kommen in beiden Gruppen vor. Ordnungsrufe sind oft formelhaft und ermöglichen eine schnelle und unaufwendige Bearbeitung von momentanen Interaktionsstörungen. Ordnungsrufe sind direkt an die Missetäterin adressiert. Oft werden sie ohne verbale Reaktion befolgt, d.h. die Gerügte akzeptiert den Ordnungsruf als angemessene Ermahnung auf die von ihr verursachte Interaktionsstörung. Ordnungsrufe können aber auch gekontert werden: Die Gerügte weist die Rüge zurück oder sie spricht der Sprecherin das Recht zur Ermahnung ab. Auch Kontern von Ordnungsrufen kommt in beiden Gruppen vor. Im Folgenden ein Beispiel aus der Bastelgruppe:



## Beispiel 9:

HE: sei do=mo still

BA: me"nsch \* geb do=net so an

Den Ordnungsruf nach Ruhe kontert die Gerügte, indem sie der Sprecherin anmaßendes Verhalten vorhält („gib nicht so an“). Kontern von Ordnungsrufen geschieht vor allem dann, wenn die Kritisierende selbst zu den Personen gehört, die öfter Interaktionsstörungen verursachen und Anlass zur Kritik bieten. Kontern ist eine Art negativer Ausgleich: Indem die Kritisierte der Kritisierenden das Recht zu rügen abspricht, deutet sie an, dass diese ganz ähnliche störende Eigenschaften hat wie sie selbst. Kontern erfolgt auf dem Hintergrund einer gemeinsamen Interaktionsgeschichte und setzt Wissen über das Interaktionsverhalten der anderen voraus.

Bei den Powergirls erinnern Ordnungsrufe häufig an den erzieherischen Kontext. Das wird im folgenden Beispiel, in dem der erste Ordnungsruf keinen Erfolg bringt und weitere Ordnungsrufe folgen, besonders deutlich: Die Mädchen planen eine Unternehmung und DI, eine der Älteren, organisiert die Planung. Sie fordert die anderen auf, sich an den Tisch zu setzen.

## Beispiel 10:

→01 DI: also mädels jetzt setzt euch mal hin |und seid ruhisch |  
02 SI: |ich dacht wir wolln|

→03 DI: ←nee" setzt euch bi"tte  
04 SI: erst was ausprobieren ja↑

→05 DI: hin↓→ <→nee wir setzen uns  
06 TE: hey DI isch komm gleich

07 DI: jetzt e"rst ma a"lle hi"n←→

08 K STÜHLE RÜCKEN

DIs erste Aufforderung enthält die Anrede *also mädels*, ist imperativisch formuliert und hat durch die „normale“ Sprechweise und die abschwächende Partikel *mal* eine freundliche Qualität. Auf den Einwand von SI reagiert DI mit: ←nee" setzt euch bi"tte hin. Sie spricht jetzt langsamer und lauter, weist den Einwand zurück und reformuliert ihre Aufforderung unter Verwendung der Bitte-Formel. Als dann TE eine Störung verursacht, reformuliert DI ihre Aufforderung nochmals: höheres Sprechtempo, gegen Äußerungsende starke Akzentuierungen, ohne Abschwächungen und alle einbeziehend *wir setzen uns jetzt erst mal a"lle h"in*. Die Steigerung des Nachdrucks in den Reformulierungen erinnert deutlich an den erzieherischen Kontext: zunächst der freundlich-lockere Ton, dann nachdrücklicher und mit Bitte-Formel und abschließend eine unabgeschwächte Aufforderung im „wir-Format“. DI spricht wie eine Lehrerin, die die Klasse zur Disziplin brin-



09 BA: +ihr do"chter heirat will se=re  
 10 K VERHALTEN  
 11 KU: is gstorbe|LACHT  
 12 WH: geld mehr |  
  
 13 BA: die ei"er schenke  
 14 K #  
 15 WH: +->derre longe doch die eier \*  
 16 K HOCH  
  
 17 WH: hot se noch ebbes dran↑←  
 18 K #  
 19 SU: +<ah wenn se heirat kriggt se  
 20 K LACHEND  
  
 21 SU: ja zwei" LACHT  
 22 K #  
 23 K& GRELLES LACHEN

Der Ausschnitt beginnt mit BAs vorwurfsvoll formulierter Erläuterung, dass ich ihr den Strauss „gestiftet“ habe. KÖ unterbricht sie und richtet die Frage an mich <gell \* sie stifte was ↑ Mit dieser Frage ignoriert KÖ die neuen Besitzverhältnisse und behandelt den Strauss als noch verfügbar: Sie richtet die Frage an mich, obwohl ich den Strauss bereits abgegeben habe, und die Verbform im Präsens zeigt, dass für KÖ die Vergabe noch offen ist. Damit behandelt sie BAs Ansprüche als nicht-vorhanden und verletzt manifest BAs Territorium. Die Strafe erfolgt sofort: BA reagiert mit einem Ausruf der Empörung *denk emo:l*, und bevor ich auf die Frage reagieren kann, schiebt sich KU dazwischen und gibt die Antwort: +<werd gar nix werd ga"r nix gstift. Sie weist die Präsupposition der Frage (dass es überhaupt etwas zu stiften gibt) unabgeschwächt und apodiktisch zurück. KU unterstützt BA und verstärkt mit der Formel *de schdifder is gschdorbe* die Zurückweisung.

Mit schnellem Anschluss folgt dann ein Kommentar von WH, in dem sie die Hochzeit der Tochter mit der schlechten finanziellen Lage der Mutter in Zusammenhang bringt: <ihr do"chder heirat hot=se kä ge"ld mehr. Aufgrund der sequenziellen Position (als Reaktion auf KÖs verletzende Handlung) kann die Äußerung als Begründung und Motiv für KÖs Verhalten gelesen werden im Sinne von: KÖ hat sich finanziell so sehr verausgabt, dass sie jetzt um einen gebastelten Strauß kämpfen muss, der bereits vergeben ist, um für die Tochter ein Hochzeitsgeschenk zu haben. Diese Lesart bedeutet eine Kritik an KÖs finanziellem Missmanagement im Zusammenhang mit der Hochzeitsvorbereitung.

Darauf reformuliert BA die gerade manifest gemachte Absicht KÖs, der Tochter zur Hochzeit einen Eier-Strauß zu schenken: *ihr do"chder heirat will se=re die ei"er schenke*. Dieser Kommentar ist prosodisch und syntaktisch parallel zu WHs Äußerung strukturiert, d.h. BA nimmt die von WH initiierte Interaktions-

form („Mutmaßung zu Motiven von KÖs Handeln“) auf und führt sie fort. Durch die besondere Art der Reformulierung (Kausalrelation zwischen Heirat und Eier-Geschenk, starke Akzentuierung von *do* „chder“ und *ei* „er“) hebt sie besondere Aspekte zwischen dem Ereignis und dem intendierten Geschenk hervor und eröffnet zusammen mit der besonderen Sprechweise eine neue Bedeutungsdimension, die durch die Polysemie von „Eier“ (std. „Hühnereier“, vulgärsprachl. „Hoden“) ermöglicht wird: Vordergründig ist die Äußerung eine Kritik an dem unwürdigen und billig erworbenen Eier-Geschenk; auf dem Hintergrund der vulgärsprachlichen Bedeutung von „Eier“ jedoch wird das Geschenk anstößig, da es sexuelle Aspekte des Ereignisses „Hochzeit“ in den Fokus bringt und zu Spekulationen über den Sinn eines solchen Geschenkes Anlass bietet.

An diese zweite Bedeutungsdimension knüpft WH an und bringt „eier“ in der vulgärsprachlichen Bedeutung in den Vordergrund: *derre longe doch die eier \* hod se no ebbes dran* (= ihr langen doch die eier \* da hat sie noch etwas dran). Damit drückt sie Verwunderung über den Sinn des Geschenkes aus im Sinne von: „das, was die Tochter an ihrem Mann hat, müsste ihr doch genügen“. Auf diese Weise verbindet sie das Geschenk der Mutter mit dem Charakter der Tochter und rückt ihn durch die sexuelle Anzüglichkeit ins Zwielicht. Im direkt folgenden Kommentar von SU wird der sexuelle Aspekt manifest: *<ah wenn die heirat kriggd se jo zwei“ LACHT*. Auch sie spielt auf den Sinn des Eier-Geschenks an zu einem Ereignis, an dem die Tochter ohnehin „Eier“ erhält und verspottet die Mutter für das anstößige Geschenk. Darauf folgt grelles Lachen der Anwesenden.

Die Kritik besteht hier aus vier direkt aufeinander folgenden Kommentaren, in denen die Frauen Zusammenhänge zwischen KÖs Insistieren auf dem Eierstrauß und der Hochzeit der Tochter herstellen, die sowohl KÖ als auch die Tochter in einem negativen Licht erscheinen lassen. Die Kommentare folgen mit schnellem Anschluss und ohne „gap“ aufeinander und sind auf der Inhalts- und Äußerungsebene direkt aufeinander bezogen. D.h. die Beteiligten arbeiten sehr eng zusammen und lassen der Betroffenen keinen Raum zur Reaktion. Sie bilden eine Front gegen sie und reden negativ über sie. Sie bestrafen KÖ in doppelter Weise, durch Spott in ihrer Anwesenheit und durch interaktiven Ausschluss. Auch als KÖ im weiteren Interaktionsverlauf Betroffenheit zeigt, stecken die Angreiferinnen nicht zurück, sondern treiben weiter Spott mit der Missetäterin.<sup>18</sup>

Die Bestrafung erfolgt direkt auf KÖs Vergehen. Die Beteiligten führen die Bestrafung gemeinsam durch. Auslöser für die Strafe ist, dass KÖ ein Gut als verhandelbar behandelt, das bereits vergeben ist; sie will territoriale Anrechte rückgängig machen, auch nachdem ihr klar gemacht wurde, dass sie bereits gere-

18 Vgl. dazu Keim (1995a: 187ff.).

gelt sind. Ein weiterer Aspekt, der ihr aktuelles Vergehen in einen größeren Zusammenhang stellt, ist, dass sie von der Gruppe profitieren und ein durch Gruppenarbeit gefertigtes Objekt bekommen will, obwohl sie noch nie in die Gruppe investiert hat; sie verstößt damit gegen den in der Gruppe geltenden Gleichheitsgrundsatz.

Die Angriffe gegen sie thematisieren nicht diese Vergehen, sondern benutzen „Material“, das aus dem Bereich der Rollenkategorie „Mutter“ und ihrer Beziehung zur „Tochter“ stammt. Mit den Angriffen wird KÖ zur „schlechten Mutter“ gemacht, die im Zusammenhang mit der Hochzeit der Tochter sich finanziell derart übernimmt, dass sie nur ein billiges und unwürdiges Geschenk besorgen kann, mit dem sie die Tochter ins Zwielficht bringt. Diese Aspekte der „schlechten Mutter“ betreffen heikle Punkte im Leben von KÖ,<sup>19</sup> die in der aktuellen Situation bisher nicht thematisiert wurden, aber bereits mehrfach Gegenstand von Klatschinteraktionen waren.

Charakteristisch für Bestrafungsaktionen in Reaktion auf hartnäckige Vergehen gegen festgelegte territoriale Ansprüche anderer ist:

- sie werden hart bestraft;
- mehrere Beteiligte unterstützen die Verletzte, arbeiten gemeinsam an der Bestrafung der Missetäterin, bilden eine Front gegen sie und geben ihr keinen Raum zur Gegenwehr;
- die kritischen Äußerungen haben Kommentarformat; sie sind nicht an die Missetäterin adressiert, sondern über sie wird negativ gesprochen;
- das zur Bestrafung verwendete Material, d.h. der Bereich, der entblößt wird, betrifft heikle Punkte aus dem Privatbereich der Missetäterin;
- diese heiklen Punkte werden in einen Zusammenhang mit dem aktuellen Vergehen gebracht; im vorliegenden Fall geschieht dies durch Mutmaßung zu Handlungsmotiven der Missetäterin;
- mit der Bestrafung wird die Missetäterin einer negativen sozialen Kategorie zugeordnet.

4.2.2.2. *Power girls*. Bei den Powergirls wird härtere Kritik meist explizit und direkt vorgebracht und kann mit wechselseitigen (oft türkischsprachigen) Beschimpfungen zwischen Kritikerin und Kritisierte verbunden sein. Diese expli-

---

19 In Klatschgesprächen über KÖ und ihre Familie wird folgendes deutlich: Die Mutter hatte mit der Tochter bereits frühzeitig Probleme. Das Mädchen brach die Berufsausbildung ab und zog mit 16 Jahren zu einem wesentlich älteren Mann. Kurze Zeit später verlobte sie sich mit einem jungen Mann, der wie sie selbst keine geregelte Arbeit hat. Dass die beiden mit großem Aufwand und mit finanzieller Unterstützung der Mutter heiraten wollen, wurde von den Beteiligten scharf verurteilt. Sie schreiben KÖ die Verantwortung für die missratene Tochter zu, die sie zu nachsichtig erzogen habe.

zite und direkte Art der Kritik, das Bezeichnen des Kritikpunktes, macht der Kritisierten das Verstehen leichter – sie muss nicht wie in der Bastelgruppe eine hohe Inferenzleistung erbringen – und ermöglicht eine offene Kritikverarbeitung; die Kritisierte kann ihr Handeln erklären, es rechtfertigen oder Verletzungen bestreiten. Auf implizite und indirekte Kritikformen ist eine Reaktion wesentlich schwieriger.

Doch auch bei den Powergirls gibt es, wie bei der Bastelgruppe, implizite Formen von Kritik: Auch hier kann zur Bestrafung für das Vergehen auf einen heiklen Punkt aus dem Privatleben der Missetäterin angespielt werden mit dem Versuch, sie zu verletzen. Im folgenden Beispiel geht es um eine solche implizite Kritik. Zur Situation: Die Mädchen versammeln sich zu einem Ausflug. Alle sind pünktlich, nur TE fehlt. Der Bus wartet bereits und der Fahrer drängt auf Abfahrt. TE wird mehrmals gerufen, meldet sich aber nicht. Als sie nach kurzer Zeit schön aufgemacht erscheint, kommentiert TU ihren Auftritt; damit beginnt der Transkriptausschnitt:

Beispiel 12:

```

01 TU: ←mo"delimiz ge"ldi↓→ *2*
02 K   [DA IST JA UNSER MODEL]
03 TE:                                     he"↑ *2*
04 DI:                                     he:"↑
05 K                                       ÄFFT NACH

06 TU: +→hosch ha"sich geraachd↑←
07 TE:                                     +s:=maul langer

08 TU: +die aa"g sin zu:↓                 re"tile bak lan↓
09 K                                       [DU SCHAMLOSE, LAN]
10 TE:                                     <sana ne↑>
11 K                                       [WAS GEHT'S DICH AN]

12 TU: sa"ka yapiyom↓                     [halt=s] maul langer
13 K   [IS NUR SPAß]
14 TE:                                     isterem icerim isterem |icmem |
15 K                                       [OB ICH RAUCH ODER NICH IS MEINE SACHE]

16 NA: leu"t ich verdamm euch gleich zum hierbleiben
17 TU:                                     +nei"n is ok

```

Der türkischsprachige Kommentar zu TEs Auftritt („da ist ja unser Model“) ist eine ironische Anspielung auf ihre Extravaganz, für die sie gerade wieder einen Beleg liefert: Sie hat sich aufwendig zurechtgemacht, kommt viel zu spät und hat die anderen warten lassen. Mit dieser Extravaganz gefährdet sie in der aktuellen Situation die Abfahrt für alle. Der Kommentar hat die Funktion einer impliziten Rüge an TE und spielt auf eine negative Eigenschaft an, die zu dem aktuellen Vergehen führte. Auf den Kommentar erfolgt zunächst keine Reaktion (lange



Pause), und die dann folgende Rückfrage *he* "↑ signalisiert, dass TE den Kommentar nicht verstanden hat. Wie die nächsten Züge zeigen, versucht weder TU, die Adressatin der Rückfrage, noch eines der anderen Mädchen ihr die Situation zu verdeutlichen; d.h. die Mädchen ignorieren die mit der Rückfrage etablierte konditionelle Relevanz und verhalten sich unkooperativ. DI verschärft dann die Situation; sie öffnet TEs Rückfrage nach, karikiert ihr Verhalten und verspottet ihr Nicht-Verstehen. Damit etabliert sie zusammen mit den anderen eine Front gegen TE und schließt sie aus der Gruppe der „Verstehenden“ aus. Darauf richtet TU die Frage an TE: +→*hosch ha* "sch geraachd ↑ (=hast du Hasch geraucht) und wechselt damit abrupt das Thema. Die Frage ist direkt und explizit; sie erfolgt mit schnellem Anschluss und in schnellerem Sprachtempo. Der unvermittelte Wechsel in Mannheimer Dialekt erschwert das Verstehen und verleiht der Frage durch direkte Aufeinanderfolge von Frikativen (in *hosch hasch*) Schärfe. Durch diese Unvermitteltheit und Direktheit hat die Frage Verhörcharakter. Aufgrund der sequenziellen Position kann die Frage als Vermutung über die Hintergründe von TEs Zuspätkommen verstanden werden; außerdem zielt sie auf TEs Privatbereich. „Hasch rauchen“ oder allgemein der Konsum von illegalen Drogen ist in der Gruppe streng verboten. Keines der Mädchen würde in Anwesenheit der Betreuerin offenlegen, dass oder wann sie Hasch raucht. Die Frage nach dem Konsum von Drogen verpflichtet TE, zu einer in der Gruppe verbotenen Tätigkeit Stellung zu nehmen und zwingt TE zur Thematisierung eines Bereichs, der, wenn er für sie praktische Relevanz haben sollte, zu den tabuisierten Bereichen aus ihrem Privatleben gehört; und die Art der Thematisierung (der Verhörcharakter der Frage) kommt einer Überrumpelung gleich.

Nach kurzer Pause reagiert TE mit einer Beschimpfungsformel *halt=s maul langer*,<sup>20</sup> die zeigt, dass TE die Frage als Übergriff versteht, sie ärgerlich zurückweist und TU Schweigen gebietet. Doch TU setzt nach; wieder mit schnellem Anschluss und in dialektaler Form liefert sie eine Begründung für die vorherige Frage: *dei aa* "g sin zu: ↓ (=deine Augen sind zu). Die Feststellung bezieht sich auf TEs geschwollene Augen, die durch die Rahmung „Hasch-Rauchen“ als Folge des Haschkonsums gedeutet werden können. Mit der Thematisierung einer Veränderung in TEs Aussehen gewinnt die Vermutung, dass es ein Tabu gibt, an Plausibilität und der Rechtfertigungsdruck auf TE erhöht sich.

Darauf reagiert TE barsch; sie spricht der Angreiferin das Recht ab, sich in ihre Belange einzumischen („was geht dich das an“) und zeigt, dass sie TUs Handeln als Übergriff auf ihr Territorium versteht. Der Sprachwechsel ins Türkische

20 Die Adressierung „Langer“ in der Beschimpfung „halt=s Maul Langer“ ist eine aus der Sprache männlicher Jugendlicher übernommene Form, die sehr häufig bei Beschimpfungen in der Mädchen-Gruppe vorkommt.



verstärkt den konfrontativen Charakter der Äußerung.<sup>21</sup> Auf diese Zurückweisung reagiert TU mit einem türkischen Schimpfwort („du Schamlose“), schwächt dann aber sofort durch den metakommunikativen Zusatz ab: „ich mach doch nur Spaß“. Sowohl die nachträgliche Rahmung „als Spaß“, als auch die Übernahme der Vorgängersprache (Türkisch) zeigen die deeskalierende Qualität dieses Zugs; TU steckt zurück und behauptet die Nichternsthaftigkeit ihres Angriffs. Auf diese Rückstufung reagiert TE nicht; sie knüpft an die syntaktische Struktur ihrer vorangegangenen Äußerung („was geht dich das an“) an und präzisiert jetzt den Bereich, in dem sie sich Übergriffe verbietet: „ob ich rauche oder nicht“. Darauf reagiert TU mit derselben Beschimpfungsformel, die TE vorher ihr gegenüber verwendet hat: *halt=s maul langer* und gebietet ihr Schweigen. Die Beschimpfungsformel ist eine Art Ausgleich dafür, dass TE nicht auf die Deeskalationsinitiative reagiert hat und TU gibt der Auseinandersetzung neue Schärfe. Auf die Verschärfung reagiert jetzt die Betreuerin NA: Sie wendet sich an beide Mädchen, droht beiden erhebliche Konsequenzen an (*leu "t ich verdamm euch gleich zum hierbleiben*) und beendet damit die Auseinandersetzung.

Die Bestrafung ist folgendermaßen charakterisiert:

- die Missetäterin wird aus der Interaktion ausgeschlossen (durch Ignorieren und Karikieren ihrer Verständnisfrage);
- sie wird zur Thematisierung eines sensiblen Bereichs gezwungen;
- der Zwang erfolgt durch Initiativen mit Verhör- und Überrumpelungscharakter.

Es hängt vom Geschick und der schnellen Reaktion der Missetäterin ab, wie sie auf das Verhör reagiert und ob es ihr gelingt, ihren Privatbereich zu schützen. Im Beispiel gelingt es ihr, die Thematisierung des heiklen Punktes abzuwenden, indem sie der Angreiferin generell das Recht abspricht, sich in ihren Privatbereich einzumischen.

## 5. Der Umgang miteinander: Ein Vergleich zwischen den Gruppen

Gemeinsam ist beiden Gruppen, dass ihre Mitglieder vor allem mit der Ausgestaltung des eigenen Territoriums beschäftigt sind. Die Beanspruchung anderer findet in den Formulierungen keine Berücksichtigung; auch den Betreuerinnen gegenüber erfolgen keine abschwächenden Handlungen. Übergriffe auf territoriale Ansprüche anderer werden nicht vorsichtig getestet, sondern entweder in selbstverständlicher Weise oder eher offensiv bzw. aggressiv durchgeführt. Rou-

21 Hier liegt eine Form des *code-switching* in oppositiver Funktion vor; zu verschiedenen Formen des *code-switching* vgl. Kallmeyer / Keim (i.Vorb.).

tineformen sind in beiden Gruppen sehr ähnlich. Der unkomplizierte und unaufwendige Umgang miteinander, der in diesen Routinen zum Ausdruck kommt, lässt in beiden Gruppen auf eher familiäre oder freundschaftliche Beziehungen zwischen den Mitgliedern schließen.

Bei aufwendigeren Bearbeitungen territorialer Ansprüche jedoch, die nicht mit Routinen erledigt werden, werden erhebliche Unterschiede zwischen den Gruppen deutlich. Bei der Neuverhandlung territorialer Grenzen verwenden beide Gruppen zwar ähnliche Kontextualisierungsmittel: auf die Besonderheit von Grenzverhandlungen wird mit „besonderen“, nicht zum normalen Umgangston gehörenden Sprachformen verwiesen. Doch in der Durchführung unterscheiden sich die Gruppen. In der Bastelgruppe werden territoriale Ausweitungen, die in Konkurrenz zu anderen Interessentinnen stattfinden, rücksichtsloser und schonungsloser vorgenommen als bei den Powergirls. Bei Zweifachadressierungen gehen die Angriffe und Verletzungen in beide Richtungen und auch die außerhalb der Konkurrenz stehende Betreuerin wird in der Bastelgruppe verletzt und zum „unschuldigen“ Opfer gemacht. Bei den Powergirls findet in Konkurrenzkonstellationen keine Herabsetzung oder Verletzung der Betreuerin statt und Verfahren, die der Durchsetzung eigener Interessen dienen, haben keine die Leistung anderer herabsetzende Qualität. Übergriffe werden dann als selbstverständlich behandelt, wenn sie auch für die Betroffene positiv gedeutet werden können. Bei den in der Bastelgruppe verwendeten Verfahren kann bei Übergriffen auch das Interesse der Betroffenen berücksichtigt werden, doch es dient der Missetäterin nur als Spielmaterial zur Sicherung des eigenen Vorteils.

In der Bastelgruppe ist auch Kritik für die Missetäterin härter und schonungsloser. Die in der Regel implizite und indirekte Durchführungsweise erfordert von ihr eine hohe Inferenzleistung und erschwert ihr die Gegenwehr. Bei der Entblößung ihres Privatbereichs arbeiten mehrere Beteiligte zusammen und spotten über sie. Bei Betroffenheitsbekundungen wird nicht zurückgesteckt. Im Gegensatz dazu erfolgt bei den Powergirls der Angriff auf den Privatbereich der Missetäterin in expliziter Form; zum heiklen Punkt wird sie befragt – zwar in harter Form –, aber sie kann darauf direkt reagieren. Bei Bekundungen von Betroffenheit wird der Angriff zurückgenommen und abgeschwächt.

Da Versuche territorialer Ausweitung bzw. Verletzungen der Ansprüche anderer bei den Powergirls weniger hart bestraft werden als bei der Bastelgruppe, lässt das folgenden Schluss zu: Die Bastelfrauen vertrauen in geringerem Maße als die Powergirls darauf, dass territoriale Ansprüche respektiert werden und der Grundkonsens über die Gleichverteilung territorialer Ansprüche erscheint bei ihnen weniger gesichert. Die Mitglieder der Bastelgruppe halten sich wechselseitig ständig unter Kontrolle und reagieren wachsam auf Versuche territorialer Ausweitung. Kommen territoriale Übergriffe vor, sind sie „unverforener“ und verlet-

zender als bei den Powergirls. Bei den Powergirls ist das Vertrauen in die Gültigkeit des Gleichheitsgrundsatzes und in die wechselseitige Respektierung territorialer Ansprüche hoch, und das Gewähren von territorialen Eingriffen (wenn auch nur unter bestimmten Bedingungen) verleiht den Beziehungen zwischen den Mitgliedern eine größere Intimität als in der Bastelgruppe. Die Sozialbeziehungen bei den Powergirls erscheinen insgesamt eher von wechselseitigem Vertrauen geprägt zu sein, bei der Bastelgruppe dagegen eher von Misstrauen.

## Verzeichnis der Transkriptionszeichen

ja  aber	simultane Äußerungen stehen übereinander; Anfang und
nein nie mals	Ende werden auf den jeweiligen Textzeilen markiert
→herr huber	Synchronisationssymbol in Simultanpassagen mit mehr als
ver\such	zwei Beteiligten, um in einer anderen Sprecherzeile den
ja	Anfang oder das Ende von simultan Gesprochenem zu markieren
+	unmittelbarer Anschluss / Anklebung bei Sprecherwechsel
*	kurze Pause (bis max. ½ Sekunde)
**	etwas längere Pause (bis max. 1 Sekunde)
*3,5*	längere Pause mit Zeitangabe in Sekunden
*4:30*	lange Pause mit Zeitangabe in Minuten und Sekunden
=	Verschleifung (Elision) eines oder mehrerer Laute <u>zwischen</u> Wörtern (z.B. <i>sa=mer</i> für <i>sagen wir</i> )
/	Wortabbruch
(... ...)	unverständliche Sequenz (drei Punkte = Silbe)
(...2,5)	unverständliche längere Sequenz mit Angabe der Dauer
(war)	vermuteter Wortlaut
(gunst?kunst)	Alternativlautungen
↑	steigende Intonation (z.B. <i>kommst du mit</i> ↑)
↓	fallende Intonation (z.B. <i>jetzt stimmt es</i> ↓)
-	schwebende Intonation (z.B. <i>ich sehe hier-</i> )
↑↑	Echofrage
"	auffällige Betonung (z.B. <i>aber ge"rn</i> )
:	auffällige Dehnung (z.B. <i>ich war so: fertig</i> )
←immer ich→	langsamer (relativ zum Kontext)
→immerhin←	schneller (relativ zum Kontext)
>vielleicht<	leiser (relativ zum Kontext)

&lt;manchmal&gt;

lauter (relativ zum Kontext)

**LACHT**

Wiedergabe nichtmorphemisierter Äußerung auf der Sprecherzeile in Großbuchstaben

**IRONISCH**

Kommentar zur Äußerung (auf der Kommentarzeile)

**QUIETSCHEN**

nicht-kommunikatives (akustisches) Ereignis in der Gesprächssituation (auf der global. Kommentarzeile)

[ . . . ]

Auslassung in Transkripten (ggf. mit näheren Angaben zum Umfang o.ä., Erläuterung auf der Kommentarzeile)